

Anja Oberlinger / Wolfgang Oberlinger

DIE HISTORISCHE STEINMEYER ORGEL AUS DEM JAHR 1904 IN DER KAPELLE DER BURG REICHENSTEIN

Ein Bericht über die Restaurierung der Orgel durch Oberlinger Orgelbau im Jahr 2015



Geschichte der Burg Reichenstein	5
Die Orgel in der Kapelle der Burg Reichenstein	7
Technik, Traktursystem & Windladenkonstruktion	15
Die Disposition der Orgel	18
Der Zustand der Orgel vor der Restaurierung	21
Die Restaurierung der Orgel	23
Die Elektroinstallation	23
Die Reinigung	24
Das Pfeifenwerk	25
Der Wiedereinbau des Pfeifenwerks, die Intonation & Stimmung	26
Die Windversorgung	28
Der Spieltisch	34
Die Windladen	42
Das Gehäuse	48
An der Restaurierung Beteiligte	49
Zusammenfassung	50
Die Orgelbauwerkstatt Steinmeyer [Erbauer]	51
Die Orgelbauwerkstatt Oberlinger [Restaurierung]	52



Burg Reichenstein mit Kapelle (links)



Heute beherbergt die Burg nicht nur ein Museum, sondern auch Hotel und Restaurant und bietet darüber hinaus eine ansprechende Event-Location.



Geschichte der Burg Reichenstein

Die Burg Reichenstein ist eine Höhenburg und befindet sich im UNESCO Weiterbe Oberes Mittelrheintal oberhalb der rheinland-pfälzischen Gemeinde Trechtingshausen. Sie steht auf einem Vorsprung an den Hängen des Binger Walds auf Höhe des Morgenbachtals, ca. 5 km von der Stadt Bingen entfernt und ist ein klassisches Beispiel der Rheinromantik.

Die ältesten Gebäudeteile stammen vermutlich aus dem frühen 11. Jahrhundert und wurden von Rittern und Raubrittern bewohnt. 1213 wurde die Burg erstmals urkundlich erwähnt. 1282 beendete König Rudolph von Habsburg das Raubrittertum und belagerte, eroberte, zerstörte die Reichenstein und verbot deren Wiederaufbau. Ab 1290 war die Burg im Besitz der Pfalzgrafen und bereits kurz nach 1300 neu entstanden. Aber auch die Erzbischöfe von Mainz erhoben Rechte an der Burg, die ihnen 1344 von Kaiser Ludwig IV. zugesprochen wurden. Die kurmainzische Zeit auf Reichenstein dauerte bis Ende des 18. Jahrhunderts. Bereits seit Mitte des 17. Jahrhunderts verfiel die Festung. Schließlich wurde sie 1689 während des Pfälzischen Erbfolgekriegs gesprengt.

In der nun folgenden Epoche der Romantik, die zu einem neuen Interesse am Mittelalter führte, kaufte General Baron Franz Wilhelm von Barfus die Ruine und baute einen Turm zu seinem Wohnsitz um. Durch ihn gelangte sie auch zu ihren Phantasienamen

„Falkenburg“. Seine Erben verkauften 1877 die Burg an Freiherrn von Rehfuß, welcher sich dort eine kleine Wohnung einrichtete. Er wiederum verkaufte sie 1889 an den mexikanischen Konsul Chosodowsky.

1899 vollzog sich der entscheidende Schritt zur heutigen Gestalt: Baron Nikolaus von Kirsch-Puricelli, reicher Industrieller und Besitzer der Rheinböllerhütte und dessen Frau Olga, die zu den direkten Nachkommen des „Jägers aus Kurpfalz“ gehört, wurden neue Eigentümer und ließen die Burg durch den Regensburger Architekten Strebel zu einer neugotischen Wohnung im englischen Stil umbauen. Weitere Wohnbauten und ein Aussichtsturm wurden auf dem Gelände der Vorburg errichtet. Sie wohnten hier bis in das Jahr 1936.

Seit 2014 ist die Burg wieder im Familienbesitz: Der Verleger Lambert Lensing-Wolff, ein Nachkomme Puricellis, wurde Eigentümer der Burg und veranlasste umfangreiche Restaurierungsarbeiten, die auch die 1904 erbaute romantisch disponierte Orgel der Burgkapelle umfassten.

Heute beherbergt die Anlage ein Burgmuseum mit einer großen Sammlung von historischen Waffen, Rüstungen und gusseisernen Ofenplatten. Ab 2016 werden auch Burghotel und Restaurant wieder geöffnet und stehen mit ihrem ansprechenden Ambiente dem Besucher offen.



Die Orgel in der Kapelle der Burg Reichenstein

Der Bau der Orgel wurde laut Vertrag vom 21.11.1903 durch das Baubüro der Kirsch-Puricelli'schen Heinrich und Carl Puricelli'schen Güter in Bayern e.R. Rheinpfalz, Rheinhessen, Preuss. Rheinprovinz in Regensburg, in Auftrag gegeben. Der Auftrag für die Orgel erging an die Orgel- und Harmoniumfabrik G. F. Steinmeyer & Co. Öttingen a. Ries (Bayern).

Diese beauftragten die Möbelfabrik und Bauschreinerei A. Schoyerer aus Cham/Bayern am 04.11.1904 mit dem Bau des Orgelgehäuses, das von Architekt Carl Leibig aus München entworfen worden war.

Zu Karl Leibig schreibt der Organologe Hermann Fischer laut einer Mitteilung von Paul Steinmeyer: „Erst mit dem Aufkommen von Stilgehäusen in den künstlerisch anspruchsvollen Neubarock- und Neurokoko Formen sowie den Jugendstilprospekten wird die gestaltende Hand von Architekten erkennbar. Sie äußert sich weniger im Konstruktiven als in der dekorativen Ausgestaltung. Mit Steinmeyer besonders verbunden war der Architekt und Zeichner Carl Leibig, der als Meister im schöpferischen Nachempfinden spätbarocker Formen zahlreiche Stilgehäusentwürfe zwischen 1884 und 1910 gefertigt hat.“

Die als Opus 837 im Jahr 1904 entstandene Orgel wurde mit pneumatischen Taschenladen gebaut und hat 15 klingende Register, die sich auf zwei Manuale und Pedal verteilen. Die auf der Empore stehende Orgel ist in C & Cs-Seite zweigeteilt. In den beiden mit Schwellern versehenen Gehäuseteilen sind jeweils alle Pfeifen der beiden Manualwerke sowie des Pedals untergebracht. Somit ist die gesamte Orgel schwellbar. Der stumme Orgelprospekt verschmilzt mit Brüstung und Spieltisch zu einer Einheit.

*Diefer Hartung wurde doppelt ausgefertigt. Ein Exemplar
ist zu diesem Zweck für die Zukunft aufbewahrt.*

Regensburg am (Kingen) den 20. November 1903.

*Dr. Kirsch-Puricelli'sche Lagerverwaltung
Aachen, Lagerverwalter.*
G. F. Heinemann

Bau-Bureau

der Dr. Kirsch-Puricelli'schen, Heinrich und Carl Puricelli'schen Güter
in Bayern r./R., Rheinpfalz, Rheinhessen, preuss. Rheinprovinz.

Regensburg, den 10. 11. 1904
Gabelsbergerstr. 5.

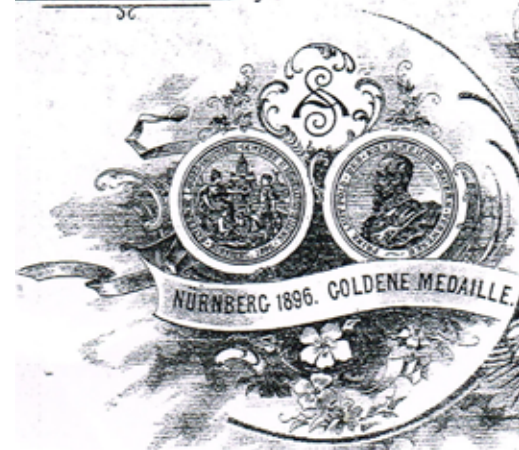
Betreff: *Dr. Kirsch-Puricelli'sche*

*Die gefällige Mitteilung vom gestrigen Abend, dass die
Ventilator, mit der die elektr. Anlage im Zusammenhang steht, von
der Firma Schuckert geliefert werden soll + bestellt ist, ist wegen
des elektr. Anlage durch die Elektr. in der Bauform zu folgen.
Auf dem Rapport vom 10. 11. 1904 ist die Motoranlage fertig.*

Dr. Kirsch-Puricelli

*regensburg
Aachen*

Telefonruf Nr. 30.



Übernahme von KIRCHEN-EINRICHTUNGEN.
HÔTEL-UND BRAUT-AUSSTATTUNGEN.

Cham, (BAYERN) den 4. Juli 1904.

*Herrn G. F. Heinemann & Co.,
Klingen a.R.*

*Aufgeklappt ausgegangen in die ganze
Küche der Orgelprophet für die Hauptkapelle
auf Berg Reichenstein, sowie Detail vom
Aufbau der Brüstung an der Gabel und
ganz abblau für die Heifensfelder.*

*Madam in der die eingekaufte
an Detail vom Spielplan besteht haben,
sind die Arbeiten jetzt im Gang, und
sowie ich die noch eine gefl. Mitteilung, ob
ich Ihnen das Spielplan gekauft nach Fertig.
Stellung, direkt zuwenden soll.*

(2 Zeichnungen, 1 Tafel)

Dr. Kirsch-Puricelli

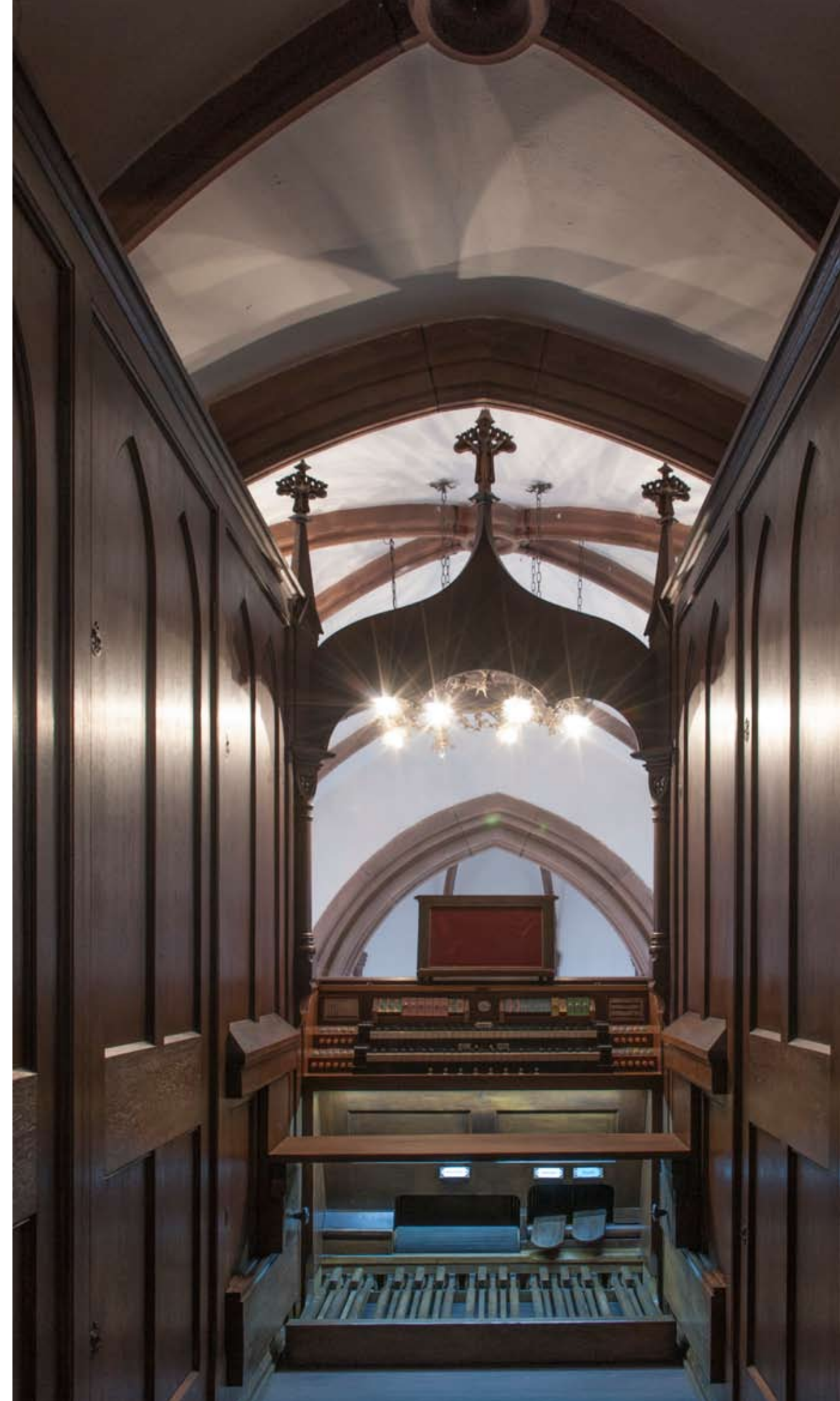
Ein weiteres Werk befindet sich auf dem Dachboden der Kapelle in einem Schwellwerkgehäuse. Dieses schwellbare Fernwerk erklingt durch ein rundes Loch im Gewölbeschlussstein des neugotischen Kreuzgewölbes der Kapellendecke.

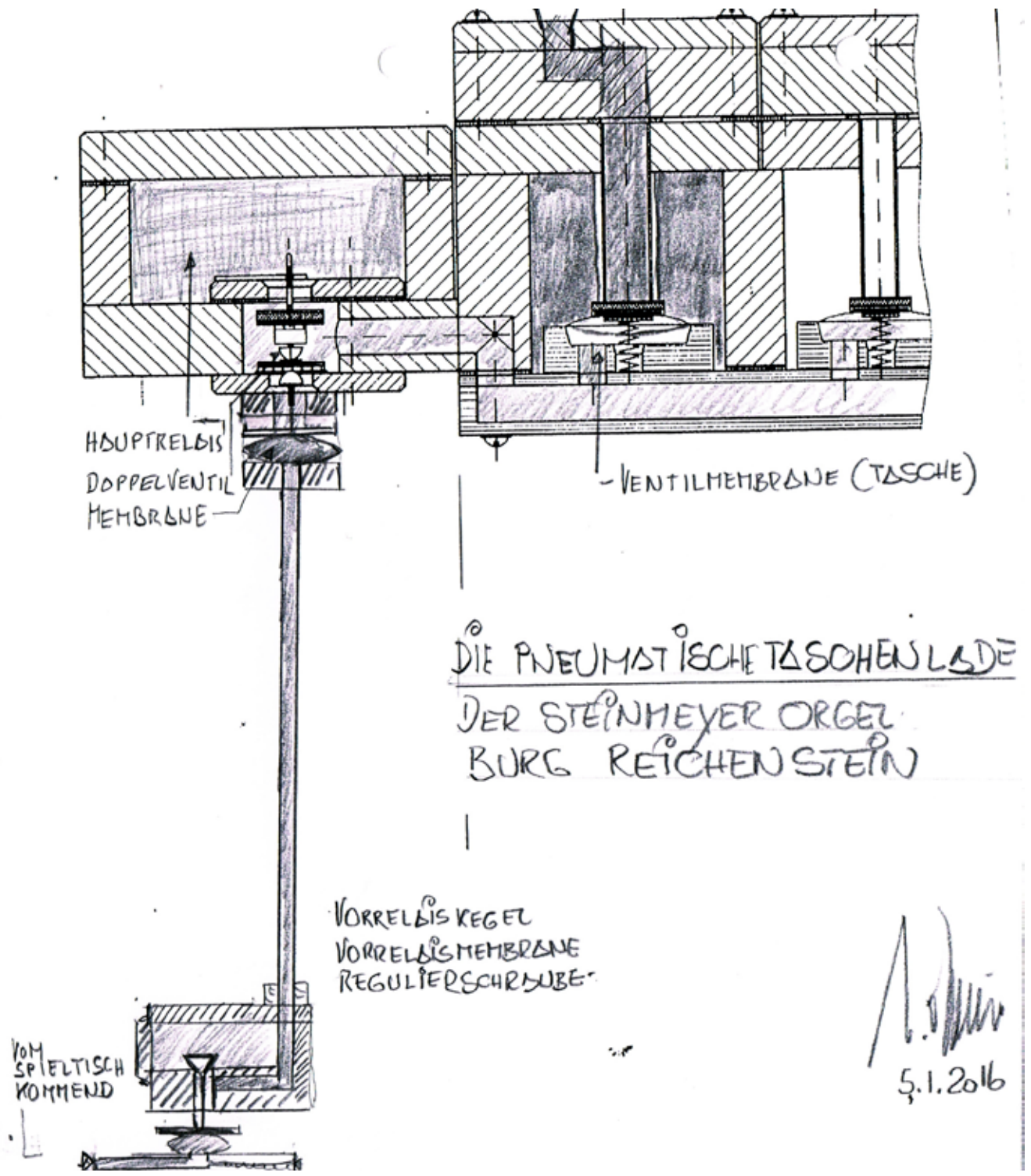


In einer zweiten Kammer im Dachboden der Kapelle steht der Magazinbalg, der die Orgel mit Wind versorgt. Er verfügt über eine Treivorrichtung zum Schöpfen der Luft. In einer dritten Kammer wurde ca. 1830 ein Gebläsemotor eingebaut.

Es handelt sich um ein interessantes, handwerklich sehr gut gebautes Orgelwerk mit einigen technischen Besonderheiten: Hierzu zählt u.a. das Fernwerk, das mit langen Bleirohren mit der Emporenorgel und dem Spieltisch verbunden ist. Auch die komplizierte mechanische Jalousiebetätigung der beiden Schwellwerke ist in diesem Zusammenhang zu nennen.

Der Spieltisch ist mittig auf der Empore zwischen den beiden Werken angeordnet und mit seiner Rückseite in die Emporenbrüstung integriert. Der Blick des Organisten ist zum Altarraum ausgerichtet. Die Verbindung zwischen Spieltisch und den seitlichen Werken sowie zum Fernwerk geschieht über Bleirohre, die mit den jeweiligen Taschenladen verbunden sind.





Ein pneumatisches Traktursystem bildet die Technik, mit der die Orgel gespielt wird. Das bedeutet, dass die Übertragung des Tonimpulses von der Taste des Spieltischs zur Windlade und der darauf stehenden Pfeife mit Hilfe von Luftdruck geschieht. Hierbei sind selbst die Windladen so gebaut, dass der Luftweg zu den Pfeifen über Bälgchen oder Membranen in diesen geöffnet oder geschlossen wird. Dies ist die Technik der sogenannten „Pneumatischen Taschenlade“, deren Funktion in der Grafik veranschaulicht wird.

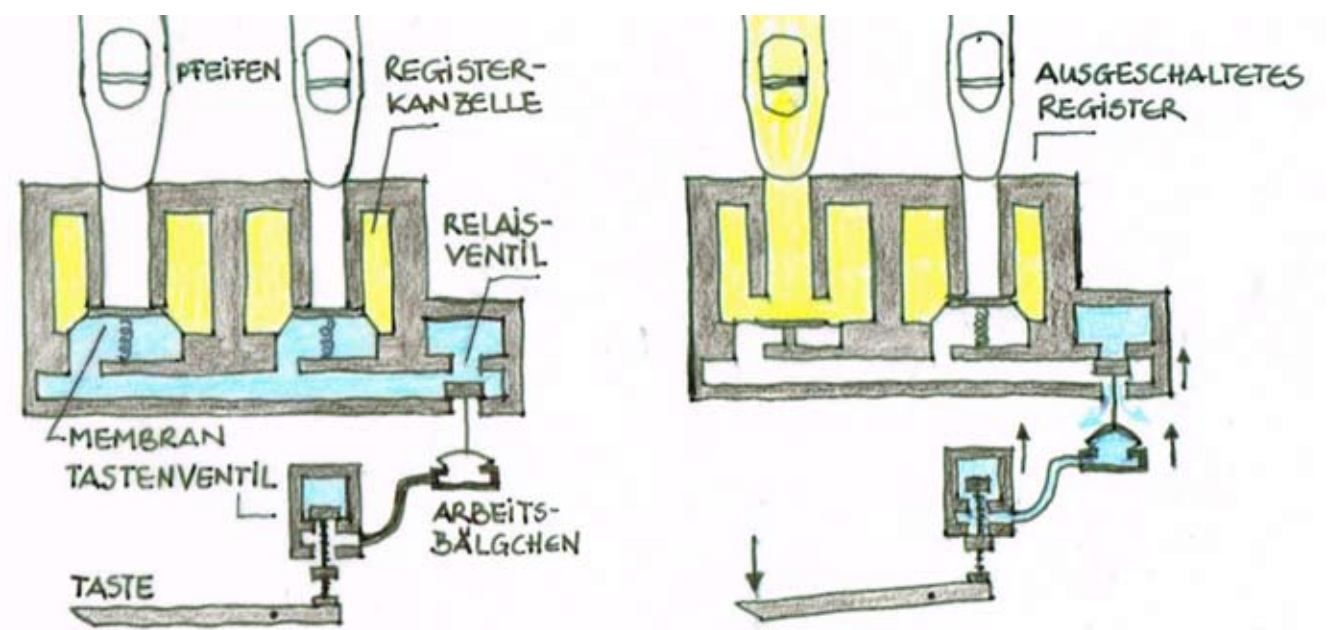
Die Taschenlade dieser Orgel enthält als Tonventile Ledermembranen, bzw. Ledertaschen, die durch Druckluft vor die Öffnungen zu den Pfeifen angepresst werden und so dem Spielwind den Weg von der Registerkanzelle in die Pfeife versperren. Wird nun eine Taste gedrückt, so wird der Wind aller Membranenventile für diesen Ton abgelassen. Durch den Druck des Spielwindes aus der Registerkanzelle geben die Membranen die Öffnungen zur Pfeife frei, so dass der Wind in die Pfeifen für diesen Ton gelangt. Wird

eine Taste gedrückt, hebt der Wind über das Tastenventil das Vorrelaisventil, welches mit frischem Wind die Doppelventile im Hauptrelais der Hauptlade und der Fernwerkslade betätigt. Die Doppelventile verschließen die Bohrungen, durch die der Trakturwind in die Taschen fließt und lassen gleichzeitig die in den Taschen befindliche Luft ins Freie strömen.

Diese Ladenform vereint zwei Vorteile:

Zum einen den des Abstromsystems. Hierbei wird durch das Abfließen des Windes eine Funktion ausgelöst. Es reagiert schneller und präziser als ein Zustromsystem.

Zum anderen den Vorteil einer Membranlade: Es bewegen sich nur die Membranen, deren Register eingeschaltet sind. Diese Ledertaschen verursachen kaum Nebengeräusche. Außerdem reagieren sie präzise und schnell, da sie eine geringere Masse als Kegelventile haben.



Prinzipskizze einer Membranenlade



Einziges Ausgleichbalg der Orgel (restauriert)

Taschen (Zustand vor der Restaurierung)



Der Nachteil besteht darin, dass alle Arten von Membranen Verschleiß ausgesetzt sind und irgendwann eine Undichtigkeit aufweisen können. Daher sollten sie im Abstand von einigen Jahren überprüft werden.

Das in dieser Orgel verwendete System der Taschenladen wurde von Steinmeyer weiterentwickelt und gehörte damals zu den besten Konstruktionen von pneumatisch gesteuerten Windladen die je gebaut wurden. Das Besondere daran ist, dass die Taschen auf abnehmbaren Fundament- oder Taschenbrettern in kleinen Gruppen angebracht sind. Deshalb war es für uns relativ einfach, die Taschen zu restaurieren und wo nötig, zu erneuern. Eine Reparatur an den Taschen ist also bei dieser Konstruktion möglich, ohne die Pfeifen vorher auszubauen. Das verbreitete Vorurteil einer begrenzten Lebensdauer dieses Ladensystems wird dadurch entkräftet, dass bei rechtzeitigem Austausch der in der Tat nur begrenzt haltbaren Ledertaschen die Lebenszeit einer Orgel beliebig verlängert werden kann.

Anders steht es mit dem musikalischen Argument, dass die Spielart, die Klangverschmelzung und andere Eigenschaften von Taschenladenorgeln nicht mehr zeitgemäß wären. Ab den 1950er Jahren wurden mit der Wiederentdeckung der Barockmusik neue Orgeln mit der Technik der Barockorgeln gebaut. Dies geschah seit den 1950er Jahren bevorzugt mit der mechanischen Schleiflade, also einer Tonkassettenslade. Die pneumatische Taschenlade war „unmodern“ geworden. In den letzten Jahren erkannte man aber wieder die Qualitäten dieses Ladensystems. Die wenigen erhaltenen Orgeln dieses Typus, die auch in der Regel eine hochromantische Disposition (Klang) haben, werden heute wieder geschätzt und die wenigen erhaltenen Instrumente aufwändig restauriert.

Das technische System war sozusagen ein „Kind seine Zeit“, d.h. die pneumatische Taschenlade entsprach dem spätromantischen Klangideal in perfekter Weise.



Registermembranen



Einschaltung der festen Registerkombinationen (Zustand vor Restaurierung)

Die Disposition der Orgel

I. MANUAL, C-g³

Principal	8'	C-H Holz; ab c° Zinn/ Blei, Expressionen			Progressio harm.	Reihe 2 2/3' [+2' + 1 3/5']			Zinn,
Innendurchmesser [mm]					Innendurchmesser [mm]				
C 100/72	c° 82	c' 51	c'' 32	c''' 20	C 51	c° 32	c' 20	c'' 13	c''' 8
Aufschnittbreite [mm]					Aufschnittbreite [mm]				
C 67	c° 60	c' 38	c'' 24	c''' 16	C 32	c° 20	c' 14	c'' 9	c''' 5
Aufschnitthöhe [mm]					Aufschnitthöhe [mm]				
C 26	c°18	c' 11	c'' 8	c''' 5	C 15	c° 8	c' 5	c'' 3	c''' 1,7

Viola da Gamba	8'	Naturguss, Expressionen			Progressio harm.	Reihe 2'			Durchmesser oben konisch
Innendurchmesser [mm]					Innendurchmesser [mm]				
C 76	c° 46	c' 24	c'' 18	c''' 11	C 53	c° 33	c' 21	c'' 14	c''' 10
Aufschnittbreite [mm]					Aufschnittbreite [mm]				
C 58	c° 32	c' 20	c'' 12	c''' 9	C 42	c° 27	c' 18	c'' 12	c''' 8
Aufschnitthöhe [mm]					Aufschnitthöhe [mm]				
C 18	c°12	c' 7	c'' 5	c''' 3	C 12	c° 10	c' 5	c'' 3	c''' 2

Dolce	8'	Naturguss, C-H ged. mit Filzdichtungen, ab c° offen			Progressio harm.	Reihe 1 3/5'			Durchm. oben konisch
Innendurchmesser [mm]					Innendurchmesser [mm]				
C 76	c° 53	c' 32	c'' 21	c''' 18	C 21	c° 13	c' 9	c'' 5,5	
Aufschnittbreite [mm]					Aufschnittbreite [mm]				
C 51	c° 33	c' 22	c'' 14	c''' 9	C 29	c° 17	c' 11	c'' 8	
Aufschnitthöhe [mm]					Aufschnitthöhe [mm]				
C 15	c°12	c' 7	c'' 5	c''' 3	C 11	c° 7	c' 3,5	c'' 2	

Konzertflöte	8'	Holz, C-h gedeckt, ab c° offen		
Innendurchmesser [mm]				
C 107/80	c° 65/47	c' 36/30	c'' 27/18	c''' 17/ 11
Aufschnittbreite [mm]				
C 51	c° 33	c' 22	c'' 14	c''' 9
Aufschnitthöhe [mm]				
C 15	c°12	c' 7	c'' 5	c''' 3

Octave	4'	Zinn, Expressionen		
Innendurchmesser [mm]				
C 79	c° 47	c' 30	c'' 19	c''' 13
Aufschnittbreite [mm]				
C 63	c° 33	c' 25	c'' 15	c''' 12
Aufschnitthöhe [mm]				
C 17	c°11	c' 7	c'' 4	c''' 2,8

.....
STIMMUNG: gleichschwebend, 432 Hz bei 11° C
PROSPEKT: stumme Pfeifen aus Zinn
WINDDRUCK: 90 mm

KOPPELN:
Pedalkoppel I
Pedalkoppel II
Manualkoppel II – I
Suboctavkoppel II – I

II. MANUAL, C-g³

Salicional	8'	Naturguss, Expressionen		
Innendurchmesser [mm]				
C 79	c° 49	c' 30	c'' 18	c''' 11
Aufschnittbreite [mm]				
C 55	c° 35	c' 20	c'' 14	c''' 9
Aufschnitthöhe [mm]				
C 17	c°12	c' 8	c'' 5	c''' 3

Liebiggedeckt	8'	C-h" Holz, gedeckt, ab c" Zinn offen		
Innendurchmesser [mm]				
C 100/70	c° 59/42	c' 40/29	c'' 28/20	c''' 15
Aufschnittbreite [mm]				
C 64	c° 39	c' 28	c'' 19	c''' 12
Aufschnitthöhe [mm]				
C 40	c°20	c' 15	c'' 10	c''' 6

Soloflöte	4'	Naturguss, offen, Expressionen		
Innendurchmesser [mm]				
C 65	c° 43	c' 28	c'' 18	c''' 14
Aufschnittbreite [mm]				
C 55	c° 30	c' 20	c'' 13	c''' 9
Aufschnitthöhe [mm]				
C 20	c°12	c' 8	c'' 5	c''' 3

Piccolo	2'	Zinn, konisch, offen. Durchmesser oben:		
Innendurchmesser [mm]				
C 18	c° 11	c' 8	c'' 5	c''' 3
Aufschnittbreite [mm]				
C 25	c° 18	c' 11	c'' 7	c''' 4
Aufschnitthöhe [mm]				
C 12	c° 7	c' 3	c'' 2	c''' 1

SPIEL- UND REGISTRIERHILFEN

Freie Kombination
PP. [pianissimo]
P. [piano]
MF. [mezzo forte]
F. [forte]
Rollschweller
Schweller Fernwerk

FERNWERK (koppelbar an I. & II. Manual)

Aeoline	8'	Zinn, Rollbärte, Expressionen		
Innendurchmesser [mm]				
C 70	c° 37	c' 23	c'' 15	c''' 10
Aufschnittbreite [mm]				
C 45	c° 27	c' 17	c'' 11	c''' 8
Aufschnitthöhe [mm]				
C 13	c° 9	c' 7	c'' 5	c''' 3

Vox Coelestis	8'	Zinn, Rollbärte, Expressionen		
Innendurchmesser [mm]				
C	c° 39	c' 25	c'' 15	c''' 10
Aufschnittbreite [mm]				
C	c° 25	c' 16	c'' 10	c''' 7
Aufschnitthöhe [mm]				
C	c°10	c' 7	c'' 6	c''' 4

Traversflöte	4'	Zinn, Expressionen, ab c' überblasend		
Innendurchmesser [mm]				
C 44	c° 29	c' 29	c'' 17	c''' 10
Aufschnittbreite [mm]				
C 38	c° 24	c' 24	c'' 14	c''' 9
Aufschnitthöhe [mm]				
C 18	c°11	c' 12	c'' 6	c''' 5

Salicetbass	8'	Transmission aus HW		
--------------------	-----------	---------------------	--	--

Schwellwerk
Automatisches Piano-Pedal im II. Manual
Auslösung
Rollschwellereinschaltung
Rollschwellerausschaltung
Anzeige für Rollschweller
Anzeige für Schwellwerk
Anzeige für Fernwerk
Windanzeiger

Der Zustand der Orgel vor der Restaurierung



Unter der Windlade (C-Seite)



Im Mittelgang zwischen C und Cs-Seite



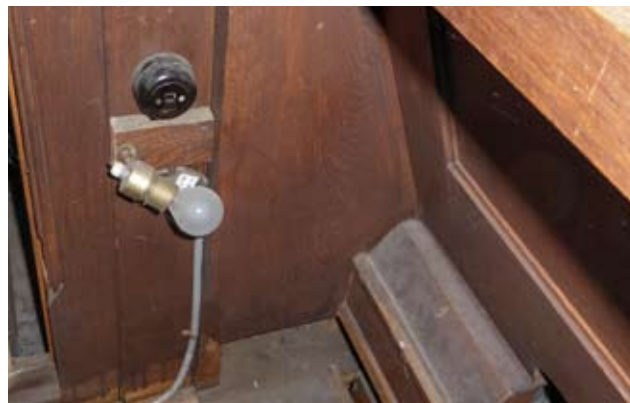
Alter Gebläsemotor und Eingang zu Balg & Fernwerk



Nicht funktionsfähiger Magazinbalg



Glasscherben und abgefallener Putz des Fensters



Alte Pedalbeleuchtung



Gebläseschalter



Gebläseschalter innen

Erfreulicherweise war die Orgel im Wesentlichen im Originalzustand erhalten, befand sich allerdings in einem nicht spielbaren und zusätzlich stark verschmutzten Zustand.

Der Balg war durch einen Wasserschaden des undichten Daches erheblich beschädigt und konnte keinen Winddruck aufbauen.

Viele der aus Leder und Holz bestehenden Ventil- und Registermembranen, oder auch die Keilbälgchen, waren aufgrund der Feuchtigkeit verschimmelt oder von Nagern angefressen.

Die Elektroinstallation der Burg wurde zwar vor vielen Jahren erneuert, das Einschalten der Orgel erfolgte jedoch noch über einen veralteten, heute unzulässigen Schalter. Nachdem die Sicherungen eingeschaltet waren, arbeitete der Gebläsemotor etwa für 15 Minuten. Danach schaltete der Motorschutz das Gebläse ab.

Die Orgel wies einen erheblichen Verschmutzungsgrad auf. Teile von Putz und Glas aus den Fenstern lagen auf der Windlade. Im schwer zugänglichen Bereich unter den Windladen zeigten sich zusätzlich Berge von Marderkot und sonstigem Unrat.

Die Fensteröffnungen konnten ursprünglich durch Läden verschlossen werden, welche teilweise beschädigt und unbrauchbar waren.



Zugang zur Windladenunterseite und den Taschen

Die Arbeiten an den Taschen der Windladen erfolgten zumeist in liegender Position von unten, oder, am Randbereich von oben, wie hier abgebildet.



Unter dem Emporenzwischenboden verlaufen die Bleirohre der Pneumatik und die hölzerne Schwellermechanik (Abb. 2, 3 & 4 links)

Die Restaurierung der Orgel

Auftraggeber zur Restaurierung der Orgel

Lambert Lensing-Wolff,
Eigentümer der Burg Reichenstein
Wittbräuker Straße 27, D-58313 Herdecke

Auftragnehmer

Oberlinger GmbH,
Hauptstraße 44, D-55452 Windesheim
Geschäftsführer:
Wolfgang Oberlinger, Dipl.-Ing.,
Orgelbaumeister & Orgelrestaurator



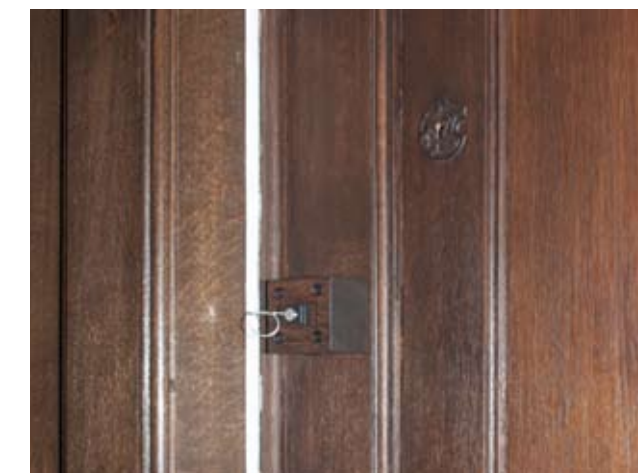
Die Vertragsunterzeichnung erfolgte im Juli 2015.

Allgemeine Anmerkungen

Schon im Jahr 2006 wurde auf Wunsch des damaligen Eigentümers der Burg die Orgel durch die Orgelbauer Christoph Raab und Stephan Kirschhoch besichtigt und das Pfeifenwerk sowie der Magazinbalg in der Windesheimer Werkstatt eingelagert, um sie vor weiterem Verfall zu schützen.

Weil die Windladen sowohl des Haupt- als auch des Pedalwerkes nur wenige Zentimeter über dem vorhandenen Emporenfußboden lagen, war der Zugang zur Unterseite der Windladen zunächst unklar. Die damalige Vermutung, dass man Felder des Emporenunterbodens herausnehmen musste, um an die pneumatischen Taschen der Laden zu gelangen, konnte jedoch glücklicherweise bei Beginn der Restaurierungsarbeiten von unseren Restauratoren revidiert werden. Der Zugang erfolgt von oben über einen herausnehmbaren, zwischen Pedallade und Hauptwerkklade liegenden Stimmgang.

Die Elektroinstallation



Elektroinstallationen und Kabel im Orgelbereich wurden entsprechend der VDE-Norm aktualisiert. Die Elektroinstallation außerhalb der Orgel wurde durch eine örtliche Elektrofirma auf den neusten Stand gebracht.

Die Einschaltung des Windmotors erfolgt jetzt abseits des Spieltischs am Eingang zur Empore mit Hilfe eines Schlüsselschalter. Als Kontrolleuchte dient die beleuchtete Pedalklavatur.

Die Reinigung

Nachdem wir die Instandsetzung der Fenster veranlasst, den brüchigen Putz ersetzt und diesen mit weißer mineralischer Farbe neu gefasst hatten, wurden die beiden Rundfenster der Orgelkammern von Haupt- und Pedalwerk mit den originalen und restaurierten Holzeinsätzen wieder verschlossen, um das Eindringen von Sonnenlicht in die Orgelkammern und die damit verbundenen Temperaturschwankungen und die UV-Licht bedingte Materialalterung zu verhindern.



Alle Teile des technischen Werkes und des Gehäuses wurden abgesaugt und feucht mit Holzseife gereinigt.

Sämtliche Metallpfeifen wurden mit Hilfe von Flaschenbürsten gründlich gereinigt und anschließend mit Druckluft ausgeblasen.



Auch die Bereiche unterhalb der Windladen wurden von Unrat befreit und gesäubert.

Das Pfeifenwerk



Undichte Löttnähte wurden nachgezogen und neu verlötet. Anschließend wurde jede Pfeife mit einem feuchten Tuch abgewischt und nachpoliert. Bei den Zinnpfeifen galt es, besonders auch Einbeulungen der Pfeifenfüße zu glätten, sowie die durch unsachgemäßes Stimmen ausgebrochenen Stimmrollen wieder beizulöten und zu richten. Bei einigen Zinkpfeifen mussten kalte Löttnähte neu verlötet werden. Den stummen Prospektpfeifen aus Zinn haben wir wieder den alten Glanz verliehen.



Die Holzpfeifen haben wir auf offene Leimfugen, lose Stöpsel, bei den gedackten Pfeifen auf lose Vorschläge und Füße sowie Intoniervorrichtungen, an- oder abgerissene Stimmvorrichtung untersucht und im Sinne der Denkmalpflege instandgesetzt. Offene Risse wurden ausgespänt. Die Stöpsel aller gedackten Pfeifen wurden abgenommen, gereinigt, neu talkumiert und wieder eingepasst. Beschädigte Lederdichtungen haben wir ausgetauscht. Alle Vorschläge wurden abgeschraubt, am Pfeifenmund gereinigt und wieder auf den zugehörigen Pfeifenkörpern positioniert.

Besonders im Bereich der Labien der Holzpfeifen fanden sich Anzeichen von Schimmelbefall, der mit Hilfe eines Spezialsaugers entfernt wurde. Anschließend wurde mit Druckluft der verbliebene Staub entfernt und die Pfeifen mit einer Alkohollösung (75%) abgewaschen um evtl. verbliebene Schimmelsporen abzutöten. Die Pfeifen wurden anschließend gegen weiteren Schimmelbefall imprägniert. Diese Arbeiten wurden mit Schutzanzügen ausgeführt.



Der Wiedereinbau des Pfeifenwerks, die Intonation & Stimmung

Die restaurierten Pfeifen wurden Register für Register wieder eingebaut. Hierbei wurde der Sitz der Pfeifen in den Rastern kontrolliert und bei einigen Pfeifen korrigiert. Die Halterung der größeren Pfeifen an den Rasterstützen wurde ebenfalls, wo notwendig, korrigiert.

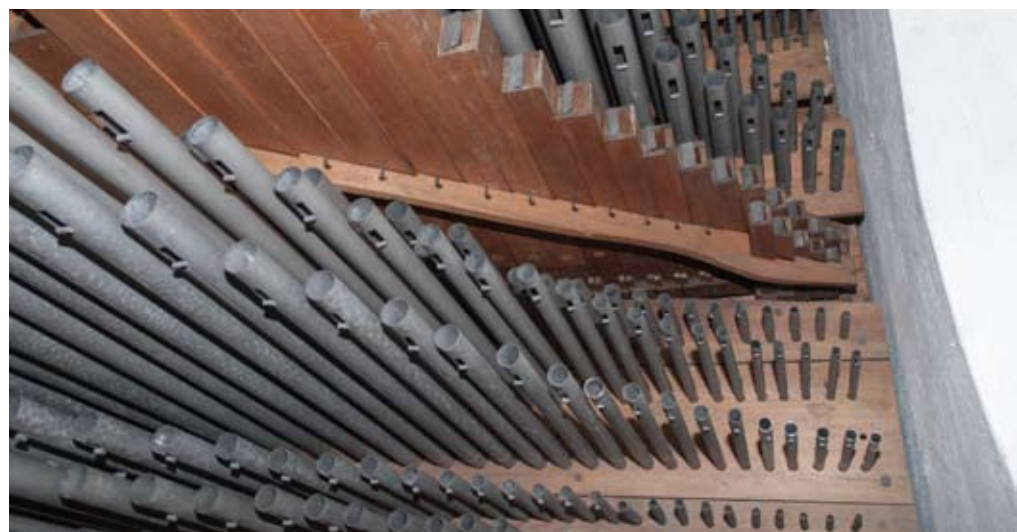
Sechs Pfeifenhalter, die nicht mehr verwendbar waren, wurden erneuert.

Alle Pfeifen wurden bei der Intonation ausgeglichen, wobei besonders die Tonstärke und der Klangcharakter der einzelnen Pfeifen unter Wahrung der original vorgefundenen Intonationsparameter korrigiert wurden. Anschließend wurden sie bei der vorhandenen Raumtemperatur von 11°C danach gestimmt.

Die originale Stimmtonghöhe konnten wir exakt ermitteln: Sie beträgt 432 Hz bei 11°C. Die Stimmung selbst war früher gleichstufig (gleichschwebend), dementsprechend haben wir die Orgel wieder gestimmt.

Den originalen Winddruck konnten wir anhand einiger noch sehr gut erhaltener Pfeifen mit nicht veränderter Länge und deren optimaler Ansprache herausfinden. Er beträgt für das ganze Werk 90 mm Windsäule.

Ein großer Magazinbalg, der alternativ mit einer Tretvorrichtung bedient werden kann, ermöglicht einen gleichmäßigen wirbelfreien Wind zu den Pfeifen, sodass der originale, vom Erbauer geplante Klang der Orgel wieder hergestellt werden konnte.



Die neuen Pfeifenhalter (hell)

Die verschiedenen Stimmvorrichtungen



Die Windversorgung

Das völlig verrostete elektrische Gebläse (Abb. Seite 20) wurde durch eine neue, langsam laufende Gebläsemaschine der Marke Ventus ersetzt und in den Balgraum eingebaut. Diese wurde an den original erhaltenen Magazinbalg, einen Doppelfaltenbalg, der auch noch eine originale Tretvorrichtung (Schöpfer) hat, angeschlossen.

Wir haben zwischen den Magazinbalg und das Gebläse eine Rückschlagklappe eingebaut, damit ein Kalkant den Balg auch ohne Windmotor betätigen kann und dabei kein Rückfluss des Windes über den ausgeschalteten Windmotor erfolgt.

Der neue Motor und Windregler im Balgraum



Alte Luftversorgung vom Motor zum Balg mit Windregler am zukünftigen Aufstellungsort des Motors



Neue Rückschlagklappe im Balg für Tretmechanik



Restaurierter Balg in der Werkstatt vor der Tapezierung

Der Doppelfaltenbalg wurde in unserer Werkstatt aufwendig restauriert, wobei wir die Papiertapezierung und die Beledung mit einem speziellen Dampfreiniger in einer, für das darunter liegende Holz, schonenden Arbeitsweise entfernt und danach den Balg

in seine Teile zerlegt haben. Gleiches galt für die Schöpfvorrichtung unter dem Balg. Alle Teile wurden nach der Reinigung neu aufgebaut, geflecht und neu beledert. Abschließend wurde die gesamte Anlage neu tapeziert.

Der restaurierte Balg im neu isolierten Balghaus



Nach dem Rücktransport zur Burg wurden alle Teile eingebaut und abgedichtet.

Damit das Balghaus mit der Balganlage von der Außentemperatur weitestgehend abgeschirmt ist, haben wir es mit 16 cm dicken Isoliermatten und einer 2,5 cm dicken Holzverschalung zusätzlich zur vorhandenen Abdichtung geschützt. Das Balghaus mit der integrierten Gebläsemaschine wie auch die Kammer des Echowerkes sind dabei durch Kanäle mit dem Kapellenraum verbunden. Eine annähernd gleiche Temperierung der Luft ist somit auch dort vorhanden.

Alle Windkanäle wurden überprüft und, wo erforderlich, abgedichtet.



Die alte Tapete des Balgs wird entfernt



Nach dem ersten Arbeitsschritt



Anbringen der neuen Stoffscharniere



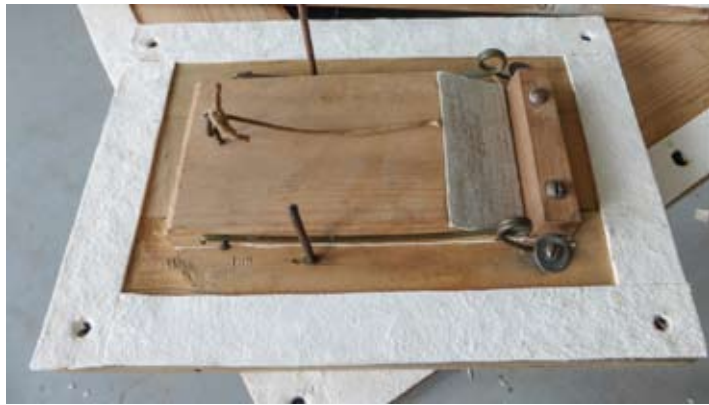
Vorbereiten des Knochenleims



Auseinanderbau des Balgs



Ehemalige Stoffscharniere



Überdruckklappe des Balgs



Der Balg wird in Einzelteile zerlegt



Alte Schöpferückschlagklappe im Balg



Neue Schöpferrückschlagklappen im Balg



Neue Rückschlagklappen im Schöpfer



Schöpfer vor der Restaurierung



Schöpfer während der Restaurierung



Tapezieren des Balgs



Tapezieren des Balgs



Abb. 1 & 2 oben:
Transport des Magazinbalgs durch die Burg und über
die Burgzinnen hinweg zum Balraum

Abb. 3: Transport des neuen Motors
Abb. 4: Transport des Schöpfers



Isolierung des Dachstuhls



Abb. links & unten:
Luftkanäle vom Balg zur Emporenorgel



Der Spieltisch

An die Technik des mit der Emporenbrüstung verschmolzenen Spieltischs gelangten wir vom Kapellenboden aus mit einer Leiter.

Das Innere des Spieltischs wurde zusammen mit der Pneumatik gereinigt und alle Rohre auf festen Sitz und Dichtigkeit überprüft. Die undichten Pneumatikteile haben wir durch exakt gleich groß dimensionierte Teile aus bestem Leder ersetzt. Die Bleikondukte im Spieltisch waren alle noch in Ordnung.

Der polierte Holzteil um Klaviaturen und Registerwerk wurde optisch aufgearbeitet.

Nach Abschluss der Spieltischrestaurierung erfolgte eine intensive Prüfung aller Funktionen.

Die Manualklaviaturen wurden aus dem Spieltisch ausgebaut und die einzelnen Tasten vom Klaviaturrahmen abgenommen und anschließend gereinigt. Tasten, die vom Schimmel befallen waren wurden ebenfalls nach dessen Entfernung mit einer 75% Alkohollösung abgewaschen und imprägniert.

Die Gewebefilzgarnierungen in den Tasten wurden, soweit sie beschädigt waren, vorsichtig entfernt und ausgetauscht.

Sämtliche Führungsstifte haben wir gereinigt und poliert damit ein reibungsarmer Tastenfall gewährleistet ist. Die Aufschlagfilze mussten erneuert werden.

Besonders aufwendig gestaltete sich der Wiedereinbau der Manualklaviaturen, weil die Regulierung der Tasten zu den abgehenden Trakturventilen sehr fein eingestellt sein mussten.

Die Pedalklavatur mussten wir in unseren Werkstätten überarbeiten, da sie ausgetreten war. Die ausgetretenen Tasten haben

wir restauriert und die Polsterung insgesamt erneuert. Die Federn und Führungsstifte wurden dabei entfernt und mit Stahlwolle gereinigt. Die Blattfedern an den beiden Enden der Tasten wurde alle entfernt und neue Gewebefilze eingeleimt. Alle Tasten des Pedals wurden nach deren Überholung nachlackiert.

Die Registerschalter haben wir ausgebaut, gereinigt und überarbeitet. Anschließend wurden die Registerschalter im Spieltisch positioniert und ausgerichtet.

Viele der pneumatischen Steuerungen und Apparate innerhalb des Spieltischs mussten wir ausbauen, in ihre Einzelteile zerlegen und deren Belederung und Filze erneuern. Ebenso wurden bei dem Registerapparat hinter den Registerschaltern alle defekten Filze und Belederungen erneuert, wobei die noch erhaltenswerten entsprechend unserer vorab beschriebenen Ledersanierungsmethode behandelt wurden.

Die Bleirohre wurde alle fachgerecht neu in die Bohrungen eingesetzt und ausgerichtet.



Spieltisch vor der Restaurierung





Bleigewichte halten die Tasten oben



Manualklavatur mit Tastenventilen



Blick in den Spieltisch während des Ausbaus



Zerfressene hintere Tastaturauflage



Ausbauen der Manualklavaturen



Ausgebaute Manualklavatur



Die Crescendowalze vor der Restaurierung



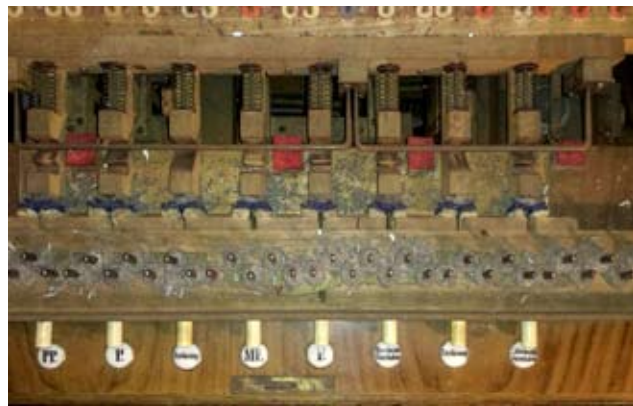
Von Motten zerfressene Ansatzfilze der Tasten



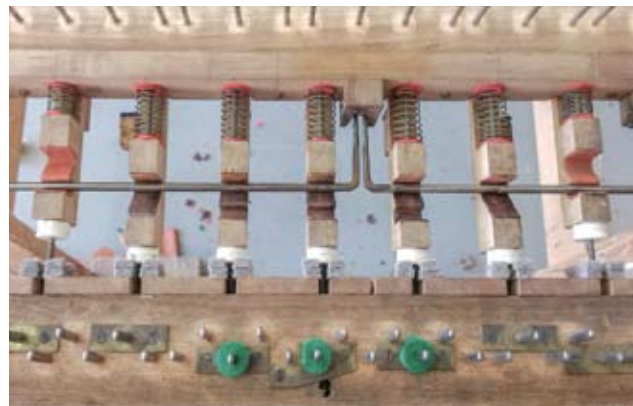
Neue Anschlagfilze der Tasten



Teil der Schwellermechanik auf dem Speicher



Kombinationsschalter vor der Restaurierung



Kombinationsschalter: neue Leder und Filze



Erneuerung der Tastengarnierung

Linke Seite:
Zustand vor Ort vor der Restaurierung

Rechte Seite:
Während der Restaurierungsarbeiten in der Werkstatt



Die zerlegte freie Kombination



Ausgebaute Pedalklavatur



Verbrauchte Anschlagfilze



Die zusammengebaute freie Kombination: nach und vor der Restaurierung



Zusammenbau nach der Restaurierung



Bälgen aus
Spieltisch:
neu (links)
alt (rechts)





Spieltischdetails nach dem Wiedereinbau



Die Windladen

Alle Bereiche der Windladen wurden gründlich gereinigt und mit Holzseife abgewaschen.

Zerfressene Registersteuerungen mussten erneuert werden.

Die Taschenbretter wurden abgeschraubt und die Taschen mit einem speziellen Lederpflegemittel behandelt. Defekte Taschen wurden durch Neuanfertigung ersetzt. Alle Ventilscheiben wurde neu beledert.

Beim Bau der Orgel wurden für die Taschen nur bestes, winddichtes, braunes Spaltleder verwendet. Die Körper wurden aus Holz angefertigt; die Ventilscheiben aus 2,8 mm starker Hartpappe sind beledert. All diese Maßnahmen sorgen für einen ruhigen Gang. Die erneuerten Taschen erhielten selbstverständlich die gleichen Merkmale und Materialien.

Wir wendeten für die Restaurierung und weitere Konservierung der noch relativ gut erhaltenen Leder ein Pflegemittel auf synthetischer Basis an, das sich in unserem Hause bei ähnlichen Restaurierungsarbeiten bewährt hat. Die synthetische Basis ist notwendig, um die Konservierung zu bewirken. Die Pflegemilch ist flüssig, dringt ins Leder ein und gibt dem Leder die notwendige Rückfettung und Feuchtigkeit. Pflegemittel, die auf pflanzlichen oder tierischen Ölen basieren haben wir bewusst nicht verwendet, denn sie bergen das Risiko, wie ein Nährboden für Schimmelpilze zu wirken. Bei relativ feuchten Räumen, wie es in der meist unbeheizten Burghkapelle der Fall ist, kann dies leicht passieren.

Sämtliche Ventildichtungen der pneumatischen Relais wurden neu beledert. Die Messingdrähte haben wir alle von Oxyd befreit und anschließend poliert.

Die Pfeifenstöcke der Laden wurden alle abgetragen, die Registerkanzellen geöffnet und anschließend mit Druckluft ausgeblasen und sehr sorgfältig gereinigt. Dann erfolgte eine Dichtigkeitsprüfung.

Nach dem Zusammenbau erfolgte nochmals eine Funktionsprüfung aller Teile. Die Pfeifenraster wurden auf Stabilität überprüft und, wo notwendig, neu oder zusätzlich befestigt.

Zerfressene Registersteuerung



Restaurierungsarbeiten an der Registersteuerung





Windladenunterseite: Registerkanzellen



Luftrelais unter den Windladen vor der Restaurierung



Entfernen der Leder- und Kleberreste



Taschen mit neuem Ventilleder



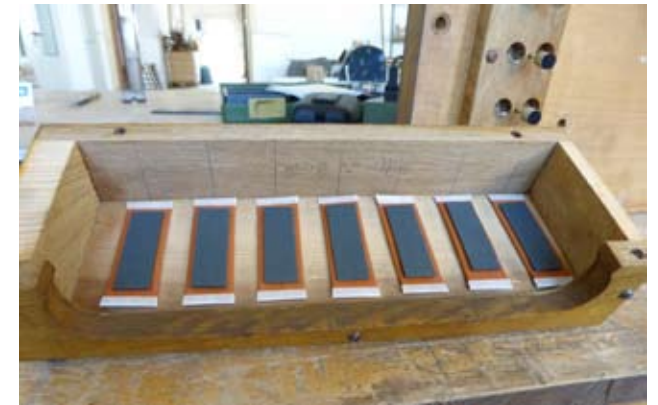
Ausgebautes Windrelais vor der Restaurierung



Geöffnetes Luftrelais unter der Windlade



Steuerventile für die Taschen



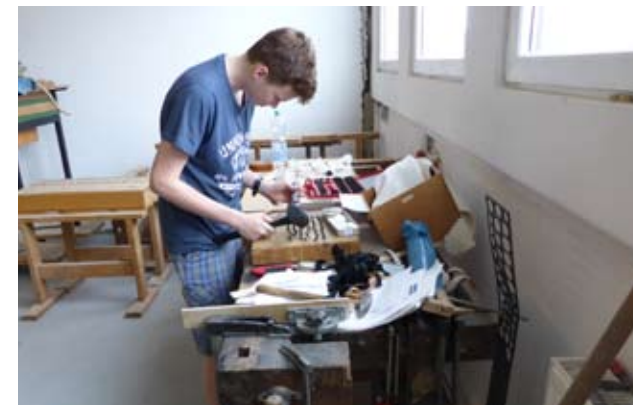
Neue Membrane für die Steuerventile



Ausgebaute Ventile aus den Relais



Oxydierte Ventile im Detail



Ausstanzen der neuen Filzscheiben



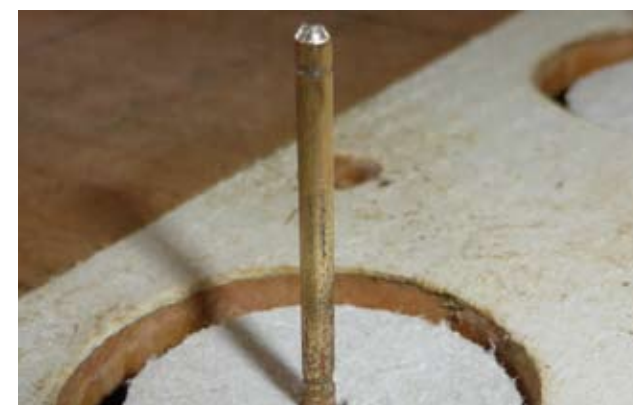
Wieder eingebaute Steuerventile



Ausgebautes Luftrelais



Oxydierte Messingdrähte



Gereinigter Messingdraht mit neuem Leder



Arbeiten am Ventil



Taschen nach dem Ausbau



Neuanfertigung als Ersatz für die defekten Taschen



Neuanfertigung



Behandlung der Taschen mit Lederpflegemittel



Oxydierte Ventile im Detail



Neu angefertigte Tasche



Beledern der Taschenventile



Die Rückschlagventile der Fernwerkswindlade



Das Gehäuse

Das Gehäuse wurde gereinigt, schadhafte Stellen oder Gebrauchsspuren beseitigt und alle Füllungen befestigt.

Alle Elektroleitungen, die am Gehäuse angebracht waren, wurden entfernt.

Nach der Reinigung mittels feuchter Lappen wurde das Gehäuse mit Ölwachs nachbehandelt.

Die Schlösser haben wir überarbeitet und in einen funktionierenden Zustand gebracht, so dass der Zugang zu den Orgelwerken wieder einwandfrei gewährleistet ist.

Die Abdichtungen der Jalousien haben wir originalgetreu ersetzt und die Funktion der Schweller wurde neu eingestellt.

Für die fest eingebaute Orgelbank haben wir die ursprüngliche Hebe- und Schiebefunktion rekonstruiert und eingebaut.



Reparierte Stelle am Gehäuse auf der Empore



Neu abgedichteter Schweller des Fernwerks



Schwellwerkstür mit Mechanik

An der Restaurierung Beteiligte

Wolfgang Oberlinger, Gesamtleitung
Wolfgang Senz, Leitung Technik
Christoph Ingenbrand, Ltg. Pfeifen & Klang
Kai Uwe Marx
Bärbel Hartmann
Ulrich Bergen
Miguel Diez
Marcus Oberlinger
Shen Yue
Anja Oberlinger



Bei der historischen Steinmeyer Orgel aus dem Jahr 1904 handelt es sich um ein in jeder Beziehung besonderes Exemplar eines Orgeltypus, dem man, wenn überhaupt, nur noch selten begegnen kann und das durch die Restaurierung in seinem Originalzustand dadurch erhalten werden konnte.

Auf der über dem Kapelleneingang für die Orgel errichteten neogotisch gestalteten Empore verschmilzt die Rückseite des Spieltischs mit der Emporenbrüstung. Auf diese Art entsteht eine selten anzutreffende architektonische Harmonie. Auch die Prospektgestaltung, die Disposition und der romantische Klang bilden eine Einheit. Zusammen mit der pneumatischen Spiel- und Registertraktur mit ihren pneumatischen Taschenladen ergibt sich eine beeindruckende einheitliche Gesamtästhetik.

Bei dieser hochromantischen Orgel mit ihrem wunderschönen Fernwerk, das zusätzlich in ein schwellbares Gehäuse eingebaut ist und an die beiden Manualwerke anknüpfbar ist, eröffnete sich für uns Restauratoren die einmalige Chance, in die Welt der Hochromantik einzutauchen und im Sinne des Erbauers diesem Orgelwerk wieder den ursprünglichen Klang zu verleihen.

Ein Glücksfall war es, dass der neue Eigentümer der Burg, Lambert Lensing-Wolff, Oberlinger Orgelbau eine Restaurierung der Orgel im Sinne der Denkmalpflege in Auftrag gab und keine klanglichen oder technischen Veränderungen oder Ergänzungen im Sinne eines modernen Klanggeschmacks wünschte.

Ziel der in der Zeit von Mitte bis Ende 2015 durchgeführten Restaurierungsarbeiten war es, den hohen Denkmalwert zu erhalten. Außer der Wiederherstellung der Funktionstüchtigkeit, sollte auch der originale Klang

des Instruments für den gottesdienstlichen ebenso wie für den konzertanten Gebrauch erhalten, bzw. wieder zugänglich gemacht werden.

Die Orgel ist stilistisch ganz ein Kind ihrer Bauzeit, der Jahrhundertwende um 1900, in der besonders folgende Komponisten die Kirchenmusik prägten:

Komponisten, für deren Werke der Klang dieser Orgel besonders geeignet ist, sind unter anderem:

Christian Heinrich Rinck (1770-1846)
Felix Mendelssohn-Bartholdy (1785-1856)
Franz Liszt (1811-1886)
César Franck (1822-1890)
Johannes Brahms (1833-1897)
Julius Reubke (1834-1858)
Camille Saint-Saëns (1835-1921)
Joseph Reinberger (1839-1901)
Alexandre Guilmant (1837-1911)
Charles Marie Widor (1844-1937)
Eugène Gigout (1844-1925)
Léon Boellmann (1862-1897)
Louis Vierne (1870-1937)
Camillo Schumann (1872-1946)
Max Reger (1873-1916)
Marcel Dupré (1886-1971)



Die Orgelbauwerkstatt Steinmeyer (Erbauer) 1847 kam der aus dem württembergischen Walxheim bei Ellwangen stammende Orgelbauer Georg Friedrich Steinmeyer, der sein Handwerk u.a. bei dem damals berühmten Meister Eberhard Walcker in Ludwigsburg gelernt hatte, nach Oettingen und begann hier mit dem Orgelbau. 1848 baute Georg Friedrich Steinmeyer in Frankenhofen bei Dinkelsbühl die erste Orgel, die im Urteil der kirchlichen Prüfungskommission gepriesen wird als ein „höchst sorgfältiges und geschickt gearbeitetes und in allen seinen Theilen vollendetes Meisterwerk“.

Mit dem Firmengründer Georg Friedrich Steinmeyer (1819-1901) beginnt die ein- und einhalb Jahrhunderte währende Orgelbautradition der Familie Steinmeyer in Oettingen. Seit dieser Zeit hatten rund 2.400 Orgelwerke kleinere bis hin zu großen Kirchen-, Dom- und Konzertorgeln die Steinmeyerischen Werkstätten ins In- und Ausland verlassen. Steinmeyer-Organen gibt es in Ungarn, Österreich, Tschechien, Island, Liechtenstein, Italien, Schweiz, Holland, Griechenland, Südafrika, Russland, China, USA, Kanada, Australien, Argentinien, Brasilien und sogar Ägypten. Fast 8 Jahrzehnte wurden auch Harmonien gefertigt, nahezu 6.000 Instrumente. Dem Gründer Georg Friedrich Steinmeyer folgten sein Sohn Johannes Steinmeyer mit vier Brüdern, ihm seine Söhne Hans und Fritz. Diesen folgten in der vierten Generation deren Söhne Fritz und Paul Steinmeyer. Unter deren Regie wurde 1904 die Orgel für Burg Reichenstein gebaut. Höhepunkt in der Firmengeschichte waren in den ersten Jahrzehnten der Bau der Orgel in der Christuskirche in Mannheim. Es folgte 1913 die Orgel für das Schützenhaus in Meiningen, die Max Reger nach seinen klanglichen Vorstellungen bauen ließ. Der Schlusspunkt der spätromantischen Orgelbautradition ist seit 1928 die größte Kirchenorgel der Welt im Passauer

Dom mit 208 Registern. Zu erwähnen sind ferner die heute noch bedeutenden Orgelbauten in der Sankt Lukaskirche in München, im Nidaros-Dom in Trondheim, in der Kathedrale von Altoona (USA) sowie die Orgel der Sankt Lorenzkirche in Nürnberg. Nach dem 2. Weltkrieg hatte durch die Orgelbewegung, die in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts entstand und die Rückbesinnung auf die Barockorgel mit Schleiflade und mechanischer Traktur forderte, eine neue Ära im deutschen Orgelbau begonnen. Zu den in dieser Zeit entstandenen Werken gehört die Marienorgel der Basilika Ottobeuren, mit der die vor zwei Jahrhunderten begonnene Idee einer Orgeltrias in dieser Kirche vollendet wurde. Erwähnenswert sind ferner die Orgeln der Meistersingerhalle in Nürnberg, dem Herkulesaal der Residenz in München, der evangelischen Stadtkirche in Pforzheim, der Heiliggeistkirche in Heidelberg und der Tonhalle in Zürich. Eines der letzten erbauten Orgelwerke des Hauses Steinmeyer war ein Instrument für die Pfarr- und Klosterkirche in Speinshart in der Oberpfalz. Im Jahr 2001 wurde die Werkstatt geschlossen und die Fertigung und Restaurierung von Organen eingestellt. Das Schaffen von Steinmeyer kann man heute in einem Orgelbaumuseum in Öttingen bewundern, in einer authentischen Darstellung der Entstehung einer Orgel an Hand der Modellsammlung in den originalen Steinmeyer-Firmenräumen.

Die Orgelbauwerkstatt Oberlinger [Restaurierung]

Seit 1773 ist die Mitarbeit von Johann Philipp Oberlinger bei der berühmten Orgelbauerfamilie Stumm in Rhaunen-Sulzbach belegt. Der Stammbaum der Familie Oberlinger lässt sich bis weit in das 16. Jahrhundert zurückverfolgen. Stammvater war Claus Überlinger, der um 1520 geboren wurde und am 28.08.1585 in Bacharach starb. Die Schreibweise seines Namens deutet auf seine Herkunft aus Süddeutschland (Überlingen am Bodensee).

Vier Generationen später ist bei Nikolaus Überlinger (*1651, +1725) der Schreinerberuf belegt. Für die spätere Gründung der Orgelbauwerkstatt war die lange Familientradition des Schreinerhandwerks eine wertvolle Grundlage, denn im Orgelbau spielen die Werkzeuge und Techniken der Holzverarbeitung eine entscheidende Rolle.

Weitere drei Generationen später kam erstmals ein Mitglied der Familie mit dem Orgelbau in Berührung. Johann Philipp Oberlinger (*2.4.1756, +1810) arbeitete, wie eine Inschrift von 1773 in der Stumm-Orgel der evangelischen Kirche zu Horrweiler zeigt, bei der berühmten Orgelbauerfamilie Stumm in Rhaunen-Sulzbach. 1787 hinterließ er ein weiteres Mal seinen Namen in einer Stumm-Orgel. 1793 führte er Schreinerarbeiten (Orgelgehäuse) beim Bau einer Orgel von

Friedrich Stumm in der evangelischen Kirche von Windesheim aus.

Der Orgelbaubetrieb in Windesheim wurde von

Jakob Oberlinger
(*6.3.1842,
+7.5.1916)

einem Urenkel von Johann Philipp, gegründet. Mündlichen Überlieferungen zufolge begann er seine Orgelbauerlehre 1860. Erst von der letzten Station seiner Wanderjahre liegt derzeit ein schriftlicher Beleg vor. Die Gebrüder Weil in Neuwied bescheinigten ihm, vom 15.7.1868 bis zum 10.1.1869 in ihrer Werkstatt gearbeitet zu haben. Christian Weil hatte Jakob Oberlinger offenbar als seinen Nachfolger ausersehen; in einem Brief äußerte er sich entsprechend (1877). 1880 erwarben die Gebr. Oberlinger dann auch von Johann Anton (1792-1871) und Johann Carl Christian Weil (1804-1888) in Neuwied deren Werkstattinventar. Um die Jahrhundertwende kauften sie auch die Materialien der erloschenen Firmen Schlaad in Waldlaubersheim und Gustav Stumm in Kirn von den jeweiligen Erben.

Vor 1868 hielt sich Jakob Oberlinger möglicherweise am Niederrhein auf, denn in den ersten Jahren nach seiner Werkstattgründung erhielt er mehrere Aufträge von dortigen Gemeinden. Für seine Ausbildung am Niederrhein spricht auch eine technische Besonderheit, die er in seiner 1882 fertiggestellten Orgel in der Deutschen Evangelischen Kirche zu Rotterdam (Foto) anbrachte (das Werk ist in dem holländischen Badeort Renesse erhalten). Die Register beider Manuale stehen auf einer gemeinsamen Schleiflade, die dreigeteilt ist, so dass zwei Register von beiden Manualen aus angespielt werden können. Um 1850 ist ein solches Transmissionsystem häufig im Jülicher Land anzutreffen, beispielsweise in Werken des Orgelbauers Wilhelm Rütter aus Kvelaer.

Seine erste Orgel stellte Jakob Oberlinger im Dezember 1869 in der evangelischen Kirche zu Hargesheim bei Bad Kreuznach auf. Ab 1872 (Neubauvertrag mit Winzenheim bei Bad Kreuznach, Op. 3) firmierte Jakob Oberlinger zusammen mit seinem Bruder

Karl (*23.3.1840, +1919), der als Schreinermeister wichtige Teile der Fertigung übernehmen konnte.

Nach dem Tode der beiden Gründer führte Karl II. Oberlinger (1879-1962, Sohn von Jakob) den Betrieb über schwierige Zeiten hinweg weiter. Während der Weltwirtschaftskrise und der Inflation und erst recht im Zweiten Weltkrieg gab es nur wenige Abnehmer für neue Orgeln. Zwischen 1919 (op. 64 für Lauenheim an der Nahe) und 1927 (op. 66 für Hallgarten/Pfalz) ruhte die Neubautätigkeit; op. 65 (katholische Kirche Windesheim 1920) wurde als Provisorium aus gebrauchten Teilen zusammengestellt. Eine wichtige Einnahmequelle war in dieser Zeit die Lieferung von Prospektpfeifen aus Zink als Ersatz für die in fast allen Orgeln im Ersten Weltkrieg requirierten Zinnpfeifen, deren Material für die Waffenindustrie eingeschmolzen worden war.

Nach dem Zweiten Weltkrieg übergab Karl II. Oberlinger den Betrieb zweien seiner Söhne, Hermann (1908-2002) und Ernst (*1915-2004), beide Orgelbaumeister. 1970 zieht die expandierende Firma aus den zu klein gewordenen Werkstatträumen in einen großzügigen Neubau am Ortsrand von Windesheim. Ein Musikhaus wurde zum zweiten Standbein.

Im Jahre 2000 errichtete Oberlinger auf ihrem Firmen-Gelände das Orgel-Art-Museum.

Während die Väter bis ins hohe Alter im Betrieb mitgearbeitet haben, übernahmen Helmut (Sohn von Hermann) und Wolfgang (Sohn von Ernst) später die leitenden Funktionen. Unter ihrer Leitung wurde die Firma zu einer international bekannten Größe im Orgelbau, deren Name für höchste handwerkliche Qualität und steht. Zwischenzeitlich

erreichte die Mitarbeiterzahl 90 Angestellte. Ca. 2050 Orgelneubauten aller Größen wurden bisher bei Oberlinger gebaut und stehen in fast allen Erdteilen dieser Welt, in Kirchen, Dömen, Konzertsälen aber auch in privaten Residenzen. Ein weiteres Betätigungsfeld ist die Restaurierung historischer Orgelwerke. 2010 restructurierte Wolfgang Oberlinger die Werkstätten, wobei als Ergänzung des angeschlossenen Architekturbüros "Oberlinger-Architekten" eine Abteilung für Forschung-und Entwicklungsabteilung integriert wurde.

Die Autoren:

Wolfgang Oberlinger

Dipl.-Ing., Architekt und Orgelbaumeister. Nach seinem Architekturstudium mit zusätzlichen Studien der Akustik in Mainz erlernte er das Orgelbauhandwerk im elterlichen Betrieb und schloss es mit dem Meisterbrief ab. Sein Diplomentwurf in der Fakultät Architektur war eine Kirche. Seine Diplomarbeit, die er unter dem bekannten Kirchenbauer Prof. Dipl.-Ing. Otto Spengler angefertigt hatte, hat den Titel: Das klangliche und architektonische Gestalten einer Kirchenorgel. 2. Betreuer war Prof. Dr. Friedrich W. Riedel, Universität Mainz, Abteilung Musikwissenschaft. Wolfgang Oberlinger erhielt von der Handwerkskammer Koblenz den offiziellen Titel als „Restaurator im Orgelbau und Harmoniumbauer-Handwerk“ verliehen. Ebenso wurde er bis Januar 2011 als öffentlich vereidigter Sachverständiger im Orgelbauerhandwerk der Handwerkskammern Deutschlands bestellt. Neben seiner Geschäftsführertätigkeit im Orgelbau war er gleichzeitig Gründungs-Museumsdirektor des im Jahr 2000 erbauten Orgel ART Museums in Windesheim, dessen Planung im Büro Oberlinger-Architekten erfolgte. Der Orgelbau ist für ihn Lebensschwerpunkt geworden. Die Vielseitigkeit seiner künstlerischen Tätigkeit lässt ihm trotzdem noch Zeit für umfangreiche Forschung im Bereich der Akustik und Thermik, sowie der komplizierten technischen Strukturen eines Orgelwerkes. Zwei Innovationspreise (1. + 2. Preis) und viele Patente erhielt er mittlerweile zugesprochen.

Wolfgang Oberlinger ist Mitglied der Architektenkammer Rheinland-Pfalz in Mainz und war bis 2006 Vorstandsmitglied des BDO, München (Bund Deutscher Orgelbaumeister).

Anja Oberlinger

Dipl.-Ing., Architektin, Tochter von Wolfgang Oberlinger. Architekturstudium Universität Kaiserslautern. Ihre Diplomarbeit war der Entwicklung einer neuen Museumsform gewidmet. Schwerpunkte ihrer architektonischen Tätigkeit sind Wohnen im Alter, Einfamilien- und Doppelhäuser sowie Layout und Bauobjektdesign. Im Team Oberlinger Orgelbau ist sie für Wettbewerbe, Designentwürfe und Orgelkonstruktionen zuständig und beschäftigt sich mit der Dokumentation der Restaurierungsarbeiten von historischen Orgeln. Ihre Entwürfe und von ihr geplante Orgelbauwerke der Orgelbauwerkstatt Oberlinger sind weltweit vertreten.

Quellen:

Archiv Steinmeyer,
zur Verfügung gestellt von Paul Steinmeyer
Archiv Oberlinger
Archiv Burg Reichenstein
Wikipedia

Bilder:

Archiv Oberlinger
Archiv Burg Reichenstein
Archiv Steinmeyer
Anja Oberlinger
Wolfgang Oberlinger
Wolfgang Senz
Christoph Ingenbrand
Stephan Kirschhoch
Christoph Raab